

**Ersteinstägig**  
nachmitt. mit Ausnahme  
des Sonn- und Festtags.

**Abonnementpreis**  
monatlich 40 Pf.,  
vierteljährlich 1.20 Pf.,  
jährlich 4.80 Pf.,  
pächner, frei ins Haus  
durch die Post bezogen  
1.00 Pf.

„Die Neue Welt“  
Lektüre für die Arbeiter  
durch die Post nicht be-  
zogen, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.,  
jährlich 1.00 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Verlagsgesellschaft  
Vollständl. Halbesaale.



**Inserionsgebühr**  
betragt für die Spalten-  
breite über den Raum  
15 Pfg. für Wohnungs-  
vermittlung, Verdingungs-  
Anfragen 10 Pfg.  
In reaktionellen Fälle  
kann die Preis 50 Prozentig

**Inserat**  
für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition ankommen  
sein.

Eingetragen in die  
Postregulations-Liste  
unter Nr. 7888.

### Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geiststr. 21, Hof part. r.

## Landflucht.

Wäre unser Bürgerium nicht so entsetzlich kurzsichtig und verbande es mit seiner feinaligen Selbstsucht nicht ein so großes Maß von Freiheit, dann müßte seine Presse in allen den Fragen, in denen es gilt, die Annahmen und die kulturfeindlichen Handlungen des Agrarierturns entschieden zurückweisen, innigste Sympathie mit der Arbeiterpresse nehmen. Aber das geschieht nicht, oder doch wenigstens nicht von einem erheblichen Teile der bürgerlichen Presse und nicht entfernt mit der Energie, über welche jene Blätter unerschrocken verfügen, wenn sie gegen vermeintlichen Terrorismus der Arbeiter von Leder ziehen. Wampe halb und halb! Das ist die Devise der liberalen Presse auch bei Bekämpfung des Volkstodes, in den ein erheblicher Teil des deutschen Volkes durch die agrarische Mißfälligkeit verjagt worden ist.

Nicht einmal gegen die geplante Verdoppelung der Brotzölle macht die gesamte liberale Presse noch Front, nachdem die nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des preussischen Landtags gemeinsam mit dem Vorstand ihrer Partei unlangst den Grundlag freierlich proklamiert haben, es müsse mehr zum Schutze der Landwirtschaft geschehen; was auf gut deutsch heißt: Wenn in zwei Jahren die Handelsverträge wieder zur parlamentarischen Debatte stehen, werden wir Nationalliberalen für Erhöhung der Getreidezölle stimmen. — Ist der deutsche Liberalismus nun schon so weit heruntergekommen, daß er nicht einmal mehr geschlossen ist in der einzigen Zurückweisung der allergrößten Attentate der Agrarier auf die Volkswirtschaft, so darf er sich recht nicht erlauben, daß die liberale Presse ihre Stimme mit erheb, wenn es gilt, die schauerlichen Löhne, Koth- und Wohnungsanhäufungen zu kritisieren, unter denen das ländliche Gesinde fast überall zu leiden leidet. Die liberalen Blätter Deutschlands bis links zur sozialwissenschaftlichen Presse, welche nachdrücklich die fanatische Entredung des Gesindes bekämpfen, sind an den Fingern einer Hand herzuzählen.

Jede bürgerliche Stimme, die ungeheuer dem raffinerigen Junkertum die Wahrheit sagt und auf die wahren Gründe der Landflucht hinweist, ist darum um so leichter zu begrüßen. Herr v. Hofmann, der für die Germanisierung Ostdeutschlands seine Kraft einsetzt, äußert sich über die Ursachen der Landflucht und Verrenten wie folgt:

„Wenn auch in ländlichen Kreisen hier und da über das Steigen der Getreidepreise geklagt wird, so herrscht doch in den bündigen Wirtschaften wenigstens des Stiens, im allgemeinen kein Arbeiternot. Beim Bauer, dessen Familie die ländlichen Arbeiten mitverfügt, spielt die Belohnung seines Betriebs mit höheren Gehältern im Verhältnis zu den Gesamtausgaben keine entscheidende Rolle, er ist daher der steigenden Lohnkonjunktur noch stets getreu, ohne davon zur Grunde zu gehen.“

Aber auch unter den großen Gütern gibt es eine große Anzahl, welche dem allgemeinen Steigen der Arbeitslöhne in Deutschland rechtzeitig Wegnung getragen haben und denen es daher bis jetzt gelungen ist, im großen und ganzen ihren alten Arbeiterstamm zu erhalten. Die Väter dieser

Güter werden meistens von Berufsgenossen oft als reiche Kapitalisten und Kurstuchler angesehen, denen es nicht auf die Höhe der Ausgaben ankommt, und nur diejenigen, welche durch Sparen an den Löhnen ihren alten Arbeiterstamm verloren haben, die nur noch mit Kindern und Krüppeln und mit auswärtsigem minderwertigen Arbeitermaterial wirtschaften, sehen sich als Normalandwohner, als den „Mittelstand“ an, dem von Staats wegen geholfen werden müsse. Wenn ein Landwirt sein Vieh nicht gehörig füttert oder seinen Acker nicht gehörig düngt, so wird er mit Recht über die Mäkel angesehen. Für derartige Ausgaben ist immer Geld da, auch wenn im allgemeinen die Mittel knapp sein sollten. Das aber ein guter alter Arbeiterstamm ebenso sehr zum Kulturstand eines Gutes gehört, wie eine gute Viehzucht oder ein fruchtbarer Ackerbau, davon denken die wenigsten. Wie wäre es sonst möglich, daß in den bündigen Grenzreifen fast auf allen größeren Gütern die alten fähigen Arbeiter angewandert sind und daß dort sogar die Winterarbeiten mit Russen und Galiziern ausgeführt werden müssen? Die Mäkel des Auslands hat die dortigen Besitzer in Verachtung geführt, die Löhne ihrer einheimischen Arbeiter tiefer zu halten, als dies in anderen Teilen Deutschlands möglich war.

Diese Art von Landwirtschaft ist aber nicht mehr staatsverhaltend, sie weist keine der Unponderabilitäten mehr auf, welche ihr den Stempel eines besonders vornehmen Gewerbes aufdrücken könnten. . . . Wenn der Staat im Interesse dieser Art von Landwirtschaft die Zulassung für sich ausländische Arbeiter verweigert, leistet er nur der weiteren Wanderung der heimischen Elemente aus den bündigen Provinzen Widerstand, er fördert kein nationales Interesse, sondern er jagt geradezu den Ab, auf dem er ruht. Das Land, das nur noch mit fremden Arbeitern bewirtschaftet wird, ist kein deutsches Land mehr. . . .

Zudem ist es widerständig, die landwirtschaftliche und industrielle Produktion gegen das billiger produzierende Ausland durch Zölle zu schützen, den Verdienst des deutschen Landarbeiters durch solche schrankenlose Zulassung billiger ausländischer Arbeitskräfte dauernd niederzulegen. Wenn nun einmal die Lohnkonjunktur bei uns so sehr gesiegen ist, warum soll dann der deutsche Landarbeiter daran nicht seinen Anteil haben, warum soll gerade er wegen billigen ausländischen Arbeitsangebots von der Spalte werden und der Konkurrenz des Verrenten in den Städten in die Arme getrieben werden? . . .

Das sind recht unangenehme Wahrheiten, die hier den Agrariern gesagt werden. Daß der scharfe Bart jedoch vollständig berechtigt ist, mag folgende Schilderung darüber, die von der Zentralkasse für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen über „die ländlichen Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen in Preußen“ gegeben wird. Die Schilderung bezieht sich auf die Wohnungsverhältnisse in den Kolonien Jarßen, Steinfurt, Groß- und Klein-Wibitz usw. im Regierungsbezirk Bromberg und lautet:

„Ein Bild größter Armut geben aber die Höhlenwohnungen in Jarßen. Sie liegen am grünen Hügel, welches zur Weichsel geht. Im Durchgang sind sie fast alle gleich-

gebaut. Eine solche Höhle steht ungefähr einen Meter in und einen Meter über der Erde. Ihre Länge beträgt bis 4 Meter und ihre Breite bis 3 Meter, so daß die Grundfläche bis 12 Quadratmeter und der Rauminhalt bis 24 Kubikmeter umfaßt. Der Fußboden ist von Lehm, hier und da von einem Stückchen Brett unterbrochen, hergestellt. Die Wände und die Decke sind von ungefähr 10 Zentimeter im Durchmesser starken dicht zusammenschließenden Rundhölzern gebildet, welche einen Wert von 6-8 Mk. repräsentieren. Das so gebildete Holzhaus ist von außen mit Ruten und Sand beworfen. Dadurch hebt es sich wenig vom Erdboden ab. Innen hat das Holzhäuschen seine Ursprünglichkeit behalten; von einem Anstrich der Wände durch Lehm oder Kalk ist als feine Schicht nichts zu sehen. Die Höhle ist im großen und ganzen trocken, wenigstens ist an den Rundhölzern keine Feuchtigkeit zu sehen. Eine Hand ist durchbrochen und bei den Heißeren (?) durch Glas verschlossen. Das nennt sich ein Fenster. Es hat, wenn ich schon sehr hoch anschlagen will, eine Größe von 1/4 Quadratmeter. In die Wohnung hinein gelangt man von dem Erdboden wenige Stufen hinauf durch eine einfache dünne Thür direkt in das Wohnzimmer. Wenn dasselbe aber nun noch allein ein Wohnzimmer wäre! Rechts ist ein Eschen für das Schenken, links ein Eschen für die Hiegen abgegrenzt; dann stehen außer einem Tisch und 2-3 Stühlen noch bis zwei Bettgestelle darin. In diesem engen Raum mit Vieh und Fruchtgerätschaften hausen bis 10 Personen, Erwachsene und Kinder. Die Zimmerluft ist ätzend heiß und mit allerlei unangenehmen Dünken angefüllt. Es würde wohl dem besten Chemiker Mühe machen, diese zu analysieren. Die Wärme giebt einem Raum ein 1/2 Meter hoher Ofen, der auch zugleich als Kochherd dient. Ein eisernes Rohr leitet den meisten Rauch durch die Decke ab. — An dem Wohnzimmer selbst befindet sich auch wohl eine Kammer, welche bis 1/4 Quadratmeter Grundfläche hat. Unter dem Fußboden sind ebenfalls Gefäße, welche der eintretende Fremde wohl niemals entdecken würde. Sie dienen nicht etwa als Klosettgefäße, sondern als Schweißgefäße, wenn einmal das Auge des Gastes einen Mißgeschickler sucht. Da man nicht sagen kann unterirdischen Gängen. Doch kann ich das letztere nicht überbringen, weil ich nicht zu den „Eingeweihten“ gehöre und somit noch niemals die „Kloabbinen“ geschaut habe.

Tritt man aus dem Wohnzimmer hinaus ins Freie, so muß man sich hüten, nicht in die Düngrinne zu treten, denn diese ist überall, da der Lurus eines Abortes nicht gekannt wird. Vergeblich schaut man sich um nach einem Brunnen. Das Trinkwasser, denn das Wasser gebrauchen sie wenig, holen die Leute aus dem nahen Fluß. Troadt dieser im Sommer aus, so müssen sie bis zu dem 500 Meter entfernten Mühlenfließ gehen. Einen Brunnen anzulegen, würde wohl zu kostspielig werden, da das Grundwasser ziemlich tief liegt. Man sollte wohl annehmen, daß die Grundwasser-Verhältnisse bei der Lage der Höhlenwohnungen am Fluß etwas günstiger wären. Die Ufer sind jedoch nicht flach, sondern es sind Sandberge, die ziemlich steil abfallen. Die Höhlen liegen ziemlich dicht zusammen. Zwei bis drei

## Zwischen Himmel und Erde.

29) Roman von Otto Ludwig.

„Wenn er sicher gegangen ist, so hat er alle beide — und ich bin sicher, könnte die Frau. Er hat lange gedroht, er will ihm was thun, er that, als wär's einer von seinen Schwägen. Wenn ich's jemand sagte, wollt er's im Ernst thun.“

„Wer so scherzt“, sagte Valentin, „der macht auch solchen Ernst.“

Die Frau zitterte so heftig an allen Gliedern, daß der Alte seine Angst um Apollonius über der Angst um sie vergaß. Er mußte sie halten, daß sie nicht umfiel. Aber sie stieß ihn von sich und liehte und drohte zugleich: „Nicht ich, Valentin, rett ich. Sieh, Valentin! Ich Gott, sonst hab ich's gethan.“ Sie betete zu Gott um Rettung und jaucherte immer beschworen auf: er ist tot und sie ist die Schuld. Sie ließ Apollonius selbst mit den stärksten Namen, er solle nicht sterben. Valentin ludte in der Angst nach einer Vergebung für sie und fand ein Gewand davon für sich selbst mit. Wenn es auch nicht verziehen konnte, so sah es doch Vorwahrung, daß Apollonius ist an ein dem Rücken der Frau. Er hob gewiss das Laubwerk noch einmal unterjucht. War er beruhigt, dann mußte es nun mehr wissen. Bejammeln mußte er ihr das vorliegen, es sie nur verband, und er meinte, und ihm erwartete sie den Worten, der die größte Nothdurft bringen konnte und that auf bei jeden Kauf. Für eineswegs Schilgen hielt sie für die Stimme des Boten. Valentin ließ endlich, da ihre Angst und Mitleidigkeit ihm selber mit ergriff, auf dem alten Herrn, ihn herbeizuholen zu der Frau. Er mußte nicht, was beginnen; und wie leicht war noch zu retten, wenn man etwas that; vielleicht wußte der alte Herr, was zu thun war, um zu retten.

Der alte Herr lag in seiner kleinen Stube. Wie er sich immer steter in die Wollen einwand, die ihn von der Welt auch ihm trennten, wurde ihm auch zuletzt das Gärchen fremd. Beider hatte ihn die ewige Frage: Wie geht's, Herr Mettenmair?

dort betrieben. Er fühlte, man konnte ihm sein; „Ich leide ein an den Augen, nicht es hat nichts zu sagen, nicht mehr glauben, und ich hörte er in jener Frage eine Verhöhmung Apollonius war, so lebend mit ihm litt, das Zurückziehen des alten Herrn und seine zunehmende Menschlichkeit nicht unwillkommen. Er tiefer der Bruder sei, desto schmerzamer war es geworden, dem alten Herrn den Zustand des Hauses zu verbergen und etwaige Zuträger abzuhalten, von denen er in seinem Stübchen an Quallen litt, die, wenn auch auf bloßer Einbildung beruhend, denen gleich kamen, vor denen er ihn schütze wollte. Hier lag der alte Herr den langen Tag, zusammengehängten hinter dem Thüre auf dem Verbrühen, und brühte nach seiner alten Weise über allen Möglichkeiten von Lieder, die sein Gutes treffen konnten, oder schritt mit heiligen Schriften hin und her, und das Wort seiner eingeklinkten Wägen und die heilig klingenbe Bewegung seiner Arme zeigte, wie er in Gedanken das süßliche that, die Wägen abzuwenden. War der Bauer, der mit Apollonius im Verständnis war, wurde zu ihm gelassen. Der alte Herr, der dem Gaste, wie jedem andern, sein Inneres verbergte, erriet bei diesem dieselbe Verstellung um, bestrafte sich darin in der Meinung, daß er durch seine Verstellung erfahren und nur seine Willkür oft offenbar machen könne. Sie heßte es, in ihm fochte, desto eifriger erschien sein Aeußeres. Es war ein Zustand, der in völligen Wahnwitz übergehen mußte, wenn nicht die Augenwelt eine Brücke zu ihm schlug und ihn mit Gewalt aus seiner Verengung her-ausriß.

Seine Gedächtnis ihm diese Gemalt. Eben so er wieder kränkend auf seinem Stuhle, als den Valentin die Angst zu ihm hineintrief. Den Gezellen among die alte Gemaltigkeit, ohne daß er es wußte, die Thüre leise zu öffnen und eben so hereinzutreten; aber der alte Herr empfand mit seinem Kränklich veränderten Gesicht noch das Ungeheuerliche, seine Erinnerung nahm natürlich denselben Gang, den all sein Denken verfolgte. Es war eine dem Hause drohende Gedächtnis, was die sonst immer gleiche Weise Valentin's veränderte: er mußte eine entsetzliche sein, da sie den alten Gezellen aus der Fassung brachte und eine Verstellung durchdrang. Der alte Herr ätzte, als er aufhört nach seinem Stuhl. Er kämpfte mit sie ab er fragen wollte. Es war nicht nötig. Der alte Gezelle „stete u“

gekrant. Er erzählte mit fliegender Faust seine Befürchtungen und was er rechtfertigte. Gute er Herr erschrak, so gut ihm seine Einbildung war die Wirklichkeit, aber er schrie: „Valentin der alte Gezelle sah nichts davon im Aeußeren seines Herrn; der hörte ihn an wie immer, wie wenn er das Gleichgültige zu sagen hatte. Als er ausgebrochen, hätte das scharfe Auge sein Zittern mehr an der alten hohen Gestalt wahrgenommen. Der alte Herr hatte den festen Boden der Wirklichkeit wieder unter seinen Füßen; er war wieder der Alte im hohen Rock. Er stand so straff vor dem alten Gezelle wie sonst, so straff und ruhig, daß Valentin's Seele sich an ihm ausrückte. Einbildung“, sagte er dann mit seinem alten grimmigen Weien. „Sich ein Gezelle da?“ Valentin rief einen herbei, der eben Schierer abholen wollte. Der alte Herr schickte ihn nach Brombach, Apollonius auf der Stelle heimzuholen. Der Gezelle ging. „Geht er ihm nicht schnell genug, er altes Weib, so geht er ihm eilen, damit er bald erriet, daß er sich um nichts beunruhigt hat. Aber sein Wort von seinem Stuhle da und schließ er die Frau ein, damit sie nichts Aeußeres ansetze.“ Valentin gehörte. Das außerordentliche Wesen des alten Herrn und daß nun wirklich etwas gethan war, hatte kräftiger auf ihn gewirkt, als hundert triftige Gründe vermocht hätten. Er teilte seine Vermutung der Frau mit. Er war zu eilig, um ihr zu sagen, worauf sie sich gründete. Gute er Zeit davon sprach, wahr-scheinlich hätte die Frau weniger berührt verstanden, aber er selbst ahnte nichts weniger, als daß der alte Herr innerlich über-seugt war von der Schuld seines äteren und von der Gefahr, wenn nicht vom Tode seines jüngeren Sohnes, während er ihm seine Befürchtungen als leere Willen anderdessen wollte, und den Worten nur gewandt zu haben schien, um ihn und die Frau zu beruhigen.

„Nun wird der alte Mann doch“, sagte Herr Mettenmair, nach dem Valentin zu ihm zurückgeführt war, dem Nachbar das ganze Wägen, das er sich zumal-unpünktlich hat, erzählt haben, und die Frau sich Wägen damit in die Stadt herum-geschickt haben!“

Valentin merkte nichts von der schieferigen Spannung, mit der der alte Herr auf seine in einer Ausruß veränderte Frage die Antwort erwar-tete. „Werd ich doch nicht, was ich eifrig, das alten Herrn Wägen um fruchtlich ihm. „Ich hab's ja doch selbst noch nicht“, rief er dann, als die Frau Mettenmair hat t-er Pesten geiproden leiben.“

find meistens von einem kleinen Baum umgeben. Im Sommer lebt und wohnt es darin. Da steht man Kinder mit Schweinen und Hegen in traulicher Verkehr. Hat sich die Familie in der Nacht von dem Tisch geholt, so sieht man auch das Schwein unter dem Tisch, welches gleich einen Hund die abfallenden Broten aufnimmt. Es geht bei Sommerzeiten ebenso ein und aus, wie die Bewohner selbst. War zu dröcklich macht sich solcher Anblick! Doch dem Vagen in die das Weinen folgen, wenn man die armen Kinder ansieht. Auf's dürftigste sind sie gekleidet, im Winter müssen sie frieren und Hunger leiden. Es tragen fast alle den Stempel der Verkommenheit ihrer Eltern. Zu ihrer geistigen Schwäche gefügt sich noch meistens eine körperliche Verkrüppelung. Sie sind eben das getreue Abbild ihrer Eltern. Vater wie Mutter buldigen dem Alkohol. Haben Sie einmal etwas Geld verdient, so wird gleich in Daliu Jubilo gelebt. Erst dann der Hunger wieder weh, so wird gearbeitet oder geflohen.

Solche Wohnungsverhältnisse sind möglich in einem Lande, das jährlich Dutzende von Millionen für überseeische Kolonien ausbeutet und jedoch im Begriffe steht, die Chinesen für die Kultur zu gewinnen.

## Der Kampf in China.

Die Gesandten und das zu ihrer Hilfe nach Peking gelangene Korps unter Seymour sind nach Tientsin gelangt. Seymour hat Peking nicht erreicht, sondern die Gesandten waren ihm entgegen gegangen. — Bei den Kämpfen um Tientsin wurden Lieutenant Friedrich vom Iltis und zehn weitere Deutsche getötet, 20 verwundet.

In Tientsin ist jetzt anscheinend alles ruhig, doch sollen 10000 Mann der verbündeten Truppen unter dem russischen General Stöbel nach Peking aufgebracht sein. Truppenverhältnisse nach China sollen von England und Japan je 25-30000 Mann betragen; aus England will 20000 Mann aus China kommen. Von Deutschland sind bisher 38 Offiziere und 1158 Seesoldaten gelandet; weitere 8000 stehen an der Peiho-Mündung und 3000 werden in etwa zwei Monaten dort sein, da sie demnächst die Seereise antreten. Amerika schickt von den Philippinen 4500 Mann und Frankreich 3500 Mann. Italien stellt 600-700 Mann nach China.

Mitte August werden also nahe an 100 fremde Kriegsschiffe und 80000 Mann oder mehr fremder Truppen an der chinesischen Küste versammelt sein. Wird das zur „Beruhigung“ genügen?

## England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz.

Lord Roberts' gebrauchte seine Truppen bis auf den allerletzten Mann. Er antwortete auf eine Anfrage des Kriegsministeriums, ob er Truppen aus Südafrika nach China senden könne: „Nein, keinen Mann.“ — Das ist begreiflich angesichts der Macht der über die Briten gebenden Waffen der Engländer. Auch die Zeit der Winterruhe ist eine Desolates aus Vrenzo Marquis nach Tientsin, die nach Transvaal herüber, den Briten die Wunden in beträchtlicher Stärke in den Rücken jenseits Mittelburg verjagten.

Bis zum 9. Juni hatten die Engländer nach einer Zusammenstellung des englischen Kriegsamt folgende Verluste im Burenkrieg:

|       |       |  |
|-------|-------|--|
| 2518  | (235) | Tote   |
| 11405 | (841) | Verwundete                                       |
| 614   | (68)  | Bermüdete  |
| 4758  | (200) | Gefangene  |
| 972   | (112) | An Krankheit Erkrankte                           |
| 58    | (—)   | Verunglückte                                     |
| 11171 | (604) | heimgekehrte Angehörige, Kranke und Unbrauchbare |

Die eingeklimmten Ziffern betreffen Offiziere

Hierzu treten gegen 40 000 Mann, die krank noch in den vielen Lazaretten liegen, völlig Erschöpfte, an Epidemien z. B. Erkrankte, ferner gegen 1000 Mann, die inzwischent, namentlich durch De Wet's erfolglosen Kleinfriede, nach dem 9. Juni gegenwunden, 8000 Mann an Toden und Verwundeten seit diesem Termine und gegen 5000 Privatgewaltigen (Küchenjungen und Meselung wurden sehr wesentlich durch sie vertrieben). Trostlosheit, Trauer um Schicksal der alle nach englischer Gepflogenheit als Krieger nicht berechnet werden, aber eben auch fiele, verwundet wurden oder erkrankten. Das ergibt die gewaltige Gesamtzahl von 81045 Mann, welche der Burenkrieg den Engländern bisher kostete. Daß die Buren nicht den zehnten Teil dieser Zahl verloren haben können, ergibt sich von selbst aus den geringen Wundmitteln, die sie ins Feld stellen konnten, die aber doch ge-

nügen, den Engländern beträchtlichen Schaden zuzufügen. Welche Einsätze von Truppen und Geld prägen diese Zahlen!

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 29. Juni 1900.

Zur überseeischen Dienstpflicht. Die allgemeine Wehrpflicht, aus der das deutsche Heer hervorgeht, hat es zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß das Heer nur zur Verteidigung des Vaterlandes benutzt werden darf. Daß zum Zwecke der Verteidigung das Heer auch in ein benachbartes Land, von dem das Reich bedroht ist, rücken darf, mag vorläufig ungestritten sein. Auf jeden Fall aber würde es zutreffend sein, ein Grund der allgemeinen Wehrpflicht zusammengebrachtes Heer zu Angriffskriegen überseeisch zu verwenden. Nun hat zwar der Kaiser nach der Reichsverfassung allein das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, aber der Reichstag hat das Recht, die Mittel zur Kriegsführung zu bewilligen oder zu verweigern. Leider hat die Mehrheit des Reichstages die am 11. März sich bietende Gelegenheit veräußert, die Regierung zur Anerkennung der Forderung zu zwingen, daß deutsche Truppen nicht gegen ihren Willen überseeisch verwendet werden.

Sehr berechtigt ist die Beschwerde des Vorwärts, der nach der Mitteilung, Ausland habe Befehl zur allgemeinen Mobilisierung erteilt, schreibt:

In England, in Frankreich treten die Parlamente und müssen die Regierungen der Volkserregung Mitteilung über den Stand der Dinge machen. In Deutschland ist der Reichstag geschlossen. Das deutsche Volk erfährt nichts über den Stand der Dinge und wird mit verbundenen Augen im Vergleich der Weltpolitik gehalten, an dessen Rand Abgründe lauern.

Es ist wahrlich Zeit, daß unser Volk sich der ihm drohenden Gefahren bewußt werde und von der Regierung Aufschlüsse und Rechenschaft verlangt.

Dem Wahlsieg in Waldburg ist eine hohe politische Bedeutung beizumessen. Er ist ein scharfer Protest gegen die Wehrmacht und gegen die Brot- und Fleischpreiserhöhung. Dazu ist der Sieg unter den schwierigen Verhältnissen erstanden worden. Einschüchterung und Beeinflussung wurden in ungläublichem Grade geübt. Sozialistische Flugblattverteiler wurden verhaftet, die Säle systematisch abgetrieben, die Vorkämpfer der Arbeiter aus schmählichen Verleumdungen. Und den „guten Arbeitern“ wurden goldene Berge versprochen — oder, um nicht zu übertreiben, silberne Uhren, die auf den Hüften Weislichen Gruben jedem Arbeiter, der 25 Jahre dort gearbeitet, nach der Wahl verabsichtigt werden sollten. Ob die Uhren jetzt noch „gehengt“ werden?

Zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ist General v. Gahne, der bisherige Chef des kaiserlichen Militärkabinetts, von Wilhelm II. ernannt worden. Gahne ist 67 Jahre alt und hat der Vater jenes jungen Offiziers, der vor drei Jahren den Kaiser auf der Nordlandreise begleitete und da auf so rätselhafte Weise ums Leben gekommen ist. Es wurden damals in ausländischen Blättern seltsame Erzählungen laut. Thielens wurde von dem deutschen Minister erzählt, der junge Thielens sei mit dem Fahrrad einen steilen Abhang hinunter gerollt, eine Erzählung, die seinen Glauben gehoben hat.

Des Sperminifers Ende? Der Eisenbahnminister v. Thielens soll sein Abschiedsgedächtnis eingereicht haben, weil er das Mißfallen des Kaisers erregt habe. So meldet die Woz. Ztg. Das Blatt glaubt das „Mißfallen“ auf Thielens Verhalten beim Berliner Straßenbahnreife zurückzuführen zu sollen. Das ist sehr unwahrscheinlich. Fällt Herr v. Thielens, so ist er vielmehr ein Opfer des steigenden Junkertums, dessen daß den Minister des Mittelrandkanals verlor. Herr von Thielens ist für das Agrarierturn durch sein Eintreten für jenen Entwurf des Kaisers „unmöglich“ geworden; so würde er den Seiten ändern in die Kanalaffäre verwickelten Minister folgen, den Wetz und Wöhe.

Am die Stelle Thielens würde ein anderer Herr treten, der sicher eben so jeder sozialpolitischen Einflucht wolle, dafür aber den Vorzug hätte, nicht durch den Kampf kompromittiert zu sein, gegen den das unangenehme Junkertum erfolgreich die Parole ausgegeben hat: Gebaut wird er doch nicht! — Wie groß das sozialpolitische Verständnis des Herrn v. Thielens ist, dafür hat er soeben wieder einen Beweis erbracht, indem er es ablehnte, den erkrankten Arbeitern, die in der „Schulungsstätte“ in der Jungfernhöhe bei Berlin untergebracht sind, ermäßigte Fahrpreise auf der Berliner Stadt- und Ringbahn zu gewähren.

Ein neuer Ansehens auf Kosten des Volkes wird geplant. Der Regierung dünkt anscheinend die Art und Weise, wie sie die Zustimmung des Zentrums und der Agrarier zur

Flottenverleugung erkauf hat, sehr bequem, und sie möchte das selbe Verfahren bei der Kanalarfrage anwenden. Wenigstens macht eine Berliner Aufschrift der Wilmersgr. Allee, die nach dieser Richtung sehr verdächtige Andeutung, sie lautet:

Es ist also absolut falsch, zu sagen, daß die Kanalarfrage, ebenso wie in der letzten Session wegen der Flottenfrage, in der künftigen wegen der Zollfrage zurückgeführt werden müsse. Hier liegt sich umgekehrt behaupten, gerade weil im Verlaufe der Zollfragen zur Entscheidung standen, konnte es angeordnet werden, in Breiten gleichzeitig die Kanalarfrage zur Entscheidung zu bringen. Wir machen die Anbeutung nur, um die Möglichkeit einer günstigen Wendung in der Kanalarfrage hervorzuheben.

Wenn die Notiz überhaupt einen Sinn haben soll, so kann sie nur bedeuten: durch hohe agrarische Zölle sollen die Agrarier bezogen werden, für die Kanalarfrage zu stimmen.

Der baltische Landtag ist gestern bis zum nächsten Winter vertagt worden.

Der Kurlandbringer Lieutenant Prinz Krenberg von der Schusturpe in Deutsch-Baltisch ist zum zweitenmal wegen der bekannten Ausfahrungen verurteilt worden und hat seine Strafe bereits angetreten. Das Urteil ist nicht beantragt.

Die wasserwirtschaftlichen Kolonialschwärmer betreiben jetzt mit vereinten Kräften das Geschäft, für eine zu schaffende Kolonialarmee Stimmung zu machen, da sie selbst zweifelhaft sind, ob man die deutschen Landtruppen in beliebigen Mengen aus dem Mutterlande entfernens und „draußen“ für kolonialpolitische Zwecke verwenden dürfe. Wie groß eine Kolonialarmee sein müßte, die allen Anforderungen der reaktionären Wasser- Cigari entspricht, das vertragen sie zur Stunde noch nicht.

Auf die Freunde des Hummel werden stets die Arbeiter von den Geistlichen verwiesen, wenn sie ihre Lage verbessern wollen. Da sollte man annehmen, daß die Geistlichen nie daran denken, sich selbst größeren Lebensgenuss auf dieser jämmerlichen Welt zu verschaffen. Aber der Füllling, dem eine revolutionäre Kraft eingeschrieben wird, der so oft das von den Geistlichen so scharf verurteilte „Verleihen“ unter den Arbeitern hervorruft, hat in diesem Jahre auch die Geistlichen veranlaßt, die Vorkämpfer in Bezug zu bringen. Am 2. Mai d. J. machte der heilige Prediger Knaize einen Vorkauf, der Gehälter der zweiten und dritten Geistlichen auf die Höhe zu erhöhen, welche die ersten Geistlichen beziehen, also auf durchschnittlich etwa 5000 M. und die Mittelgeistlichen auf 1200 auf 1500 M. zu erhöhen. Ferner den ersten Geistlichen eine Remuneration von 500 M. jährlich, für die ihnen allein obliegenden Geschäfte, zu bewilligen, obwohl die Gehälter erst am 1. Oktober 1898 reguliert worden sind.

## Anland.

Oesterreich. Das Spiel von der „Ebenbürtigkeit“ kann für Oesterreich noch fatale Folgen haben. Wir berichten schon, daß Erzherzog Franz Ferdinand, der aus Neigung eine nicht ebenbürtige Frau heiratet, schweben muß, daß die dieser Ehe entstehenden Kinder keinen Anspruch auf die Thronfolge haben sollen. Da aber der Kaiser von Oesterreich zugleich König von Ungarn ist und das Oesterreichische Kaiserthum mit seinen Ebenbürtigkeitsbestimmungen in Ungarn nicht gilt, so kann zwar die „unebenbürtige“ Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, Gräfin Chotek, nicht Kaiserin von Oesterreich, wohl aber Königin von Ungarn werden. Es sollte uns aufrichtig freuen, wenn das lustige Spiel der „Ebenbürtigkeit“ zu ersten Differenzen zwischen Oesterreich und Ungarn führen würde, damit die Monarchisten erkennen, daß die Monarchie eine überlebte Einrichtung ist.

Belgien. Der Dummejugendstreik Epiob's, jenes lächerliche Attentat auf den Prinzen von Wales, das so ziemlich schon der wohlverdienten Vergessenheit anheimgefallen ist, wird fälschlich dem dem Brabantischen Schwurgericht im Weisler Justizpalast zur Verhandlung kommen. Vier untreue Anklagen, die übrigens als ganz ungleichenbedeutenden Menschen ihr bisheriges Leben verbracht, werden auf der Anklagebank Platz nehmen. Pfeilgeißelt ist, daß in knabenhafter Renommisterei Epiob sich gerügt hat, er werde auf den Prinzen von Wales schießen, daß drei Kameraden diesen Veldennut bezeugten und daß Epiob mit ihnen wettekte. Nun hat der dumme Junge seine Wette gewonnen, ist aber mitankam dem gleichbedingten Betrugsgenossen strafbar geworden. Irgegendwähliger Epiob für die Schandmarke ist aber aus der kindlichen Affaire absolut nicht zu erfassen, sie langt nicht für das kleinste Anarchistengefährdungen.

Amerika. In den Vereinigten Staaten findet am 6. November die Wahl der Wähler (Wahlmänner) statt, die im Dezember den Präsidenten und den Vice-Präsidenten zu wählen haben.

den Schatt zu betreiben, der auf Fritz Nettemairs „Gandeln feil“; aber wie er den alten Herrn kenne, seien es ihm nötig, das brave Thun Apollonius in das hellste Licht zu stellen. Er kann den alten Herrn doch nicht haßlich. Verrechnete sich in der Wirkung, die er damit beschaffen, wenn er die fündliche Schonung preis, mit der Apollonius die Kunde von der Gefahr dem Ohr des alten Herrn fern gehalten. Er verwarf damit, was seine schärfste Erzählung gethan, des Colones Verdienst um das Leuerke, was der alte Herr wußte, daraufstellen. Der alte Herr sah immer mehr die Furcht mehr gemacht, die ihm Apollonius Lichtigkeit erregt hatte. Apollonius hatte ihm die Gefahr unendlich vergrößert, um die Rettung sich allein bemessen zu können. Oder er hielt seinen Vater für den hilflosen Wunden, der nichts mehr war und nichts mehr vermochte, als höchstens ihn zu hindern. Und was begab ihm der alte Herr trotz seiner Furcht? Er wurde immer überzeugter, er selbst hätte es nicht so weit kommen lassen, wenn er darum gewußt und die Sache in seine Hand genommen, und Apollonius hätte niemand seines Wortes anklagen, als den eigenen Vornam. Diese Gedanken mußten natürlich vor dem zunächst Vorwärtigen zurücktreten. Was er bis jetzt von der Vorrede des brudermörderlichen Gedankens wußte, konnte den entstandenen Verdacht verstärken, aber ihn nicht entstellen machen, wenn nicht ein anderes, das ihm noch unbekannt war, dazu trat. Er mußte von dem schuldigen Sohne selbst erfahren, ob es sich ein anderes gab. Ein Unschick war für alle Teile gescheit. Er verlangte Gut und Stoa. Ein andermal wäre Apollonius über diesen Verfall erkauf, vielleicht sogar erschrocken. Ist man durch ein Ungeordnetes aufgeregt, wie es der Gesellschaft eben war, kommt nur das unermertete, was sonst das Gewöhnliche hieß, was an den alten Herren Zustand erinnert. Jedes Valentin, das Apollonius herbeibrachte und der alte Herr sich zum Ausgehen bereitete, legte dieser ihm noch einmal, was grundlos und thöricht seine Befürchtungen seien. „Wer weiß, sagte der alte Herr grimmig, was der Nachbar gehen hat. Wie will er bei Ruten einen erkennen, der so weit entfernt von ihm ist? Und er dazu mit seinen Verdächtig! Nun warste kein Ungebot in Brabant, das es gerissen ein aber nicht mehr sonst zufällig bemerkt, so wird er sich tief und fest einbilden, seine eingebildeten Verhältnisse sind sich gesehen, und der hat sie gemacht, den der Nachbar — der so einsichtig ist als er —

will haben in den Schuppen schleichen gesehen. Und sagt er ein Wort davon, oder ist er so klug, daß er in Klaffen zu verfechten giebt, was er sich einbildet in seinem alten Narrenschädel, so ist den andern Tag die ganze Stadt voll davon. Nicht weiß man's nicht, was er so ausgeht hat, und sein verunflügter Mensch glauben kann, sondern weil die Leute froh sind, einen anderen das schlimme nachzureden. Gott wird ja vor sein, daß der Junge nicht zu Unglück kommt, aber es kann geschehen, und es ist vielleicht schon geschehen. Wie leicht kommt eine hinter dem Dien Bau, geschweige ein Schieferdecker, der zwischen Himmel und Erde tanzen wie ein Vogel, aber keine Flügel hat wie ein Vogel. Larum mit ist die edle Schieferdecker eine lo die Kunst, weil der Schieferdecker das lächerliche Bild ist, wie die Furchung den Menschen in seinen Händen hält, wenn er in seinem ehrlichen Berufe hantiert. Und läßt sie ihn fallen, so muß sie, manum; und der Mensch soll nicht Gefährde drum kängen, über einen andern Unglück oder gar Schande bringen können. Ich bin gewiss, die Sache wird sich ausweisen, wie sie ist, und nicht, wie er sie sich da zumutend angeht hat. Denn —

So weit war der alte Herr in seiner Rede gekommen, da hörte man drängen eine Kost niederlegen. Der alte Herr stand einen Augenblick stumm und wie versteinert da. Der Valentin hatte durch das Fenster den Bleichämtegezeiten kommen sehen, der eben abließ.

(Fortsetzung folgt.)

## Weiteres.

— Die mißverständliche grammatische Korrektur. Metzgermeister K. (soeben zum Vereinspräsidenten des Schützengruppen erwählt): Meine Herren, ich danke Ihnen. Sie haben mir erzählt, — Stimme aus dem Hintergrunde (Metzgermeister): Was! — Metzgermeister K. (erregt): Meine Herren, Sie haben mir erzählt, — Stimme aus dem Hintergrunde (Metzgermeister): Metzgermeister K.: Donnerwetter, mir haben Sie erzählt und keinen andern!

Die demokratische Partei wird dabei den Kampf gegen die  
Zraks energisch führen.

### Vollzeitsches und Gerichtlich.

**Schub vor Schulden.** Der frühere Redakteur unseres  
Königsberger Arbeiterblattes, Dr. Richter, hat sich  
stand vor der Königsberger Strafkammer, Genosse J. J.  
mehrere Schulden bestritten zu haben durch die Mittelung,  
das der Schuldenmacherin Alrod eine Bescheinigung  
des Vollzeitschreibers abgegeben habe, worin es heißt, daß er,  
nachdem er auf der Waise sein zusammengebrochen war, von  
Schulden in einem Rentenamt nach dem Vollzeitschreiber  
gehört wurde, trotzdem er einem Schwämmen der Waise  
genau bekannt und seine Wohnung ganz in der  
Nähe war. Am Vollzeitschreiber sei er, trotzdem er verdächtig  
er nicht betrunken, gefangen worden, weil er nicht  
gehen konnte.

In der Verhandlung wurde durch mehrere Zeugen  
erklärt, daß Alrod an Schwindsünden leidet, bei denen seine  
Schulden aufgegeben ist. Alrod selbst hielt die Angaben der  
Bescheinigung voll aufrecht und einer der beteiligten Schwäm-  
me mußte sagen, daß er ihn seit Jahren als ruhigen, soliden  
Mann kenne. Die Güter der Waise bestanden in des  
ganzen entzweielt, den Mann in händelhaft zu haben.  
Das ist berechtigt gewesen, ihn für betrügerisch zu halten,  
sich nicht durch die Behauptung glaubhaft zu machen, Alrod  
habe nach Schluß geordnet. Auf härteres Ansinnen schränkten  
sie indes die Angaben sehr ein. Dem Gericht mußten diese  
Angaben der Schuldner nicht sehr glaubhaft vorkommen  
sein — er erkannte auf Freizehung, weil es als er-  
wiesenen anlag, daß ein kranker Mann ins Gefängnis  
und dort gemahndet ist. Auch in Wohnung verhaftet  
Interessen habe der Angeklagte gehandelt, als er den Fall in  
die Öffentlichkeit brachte.

**Sachliche Vorläufe für Verarmungsbeschwerden.** In  
Gleichen bildete in der letzten Sitzung des Stadtvorstandes  
Kollegiums die Handhabung des Vollzeitschreibers durch die Polizei  
den Gegenstand einer lebhaften Verhandlung, die durch eine  
aus Arbeiterkreisen eingegangene Beschwerde veranlaßt worden  
war. Wie anderwärts bereits auch in Gleichen die Polizei-  
behörde stets dann eine rührende Sorge für Leben und Gesund-  
heit der Verarmungsbeschwerde, sobald es sich um Arbeiter-  
Verarmungsbeschwerden handelte. Die Beschwerde erfuhr deshalb die  
Stadtvorstandes, so lange die Angaben für den Vorfall des  
verantwortlichen Leiters des Vollzeitschreibers zu verweigern,  
bis bezüglich des Verarmungsbeschwerde eine Erklärung eingereicht  
sei. Der Bürgermeister erklärte, daß er persönlich für weit-  
gehende Verarmungsbeschwerden sei, daß jedoch die vom Mini-  
sterium anlässlich der Eheverträge erlassenen Verfügungen  
berücksichtigt werden müßten. Das Stadtvorstandes-Kollegium  
nahm jedoch einstimmig einen von dem Stadtvorstandes-Mitglied  
selbst vertretenen Antrag an, daß ein Antrag der Polizei von  
den Verfügungen in toleranter Form oder aber für alle Ver-  
sammlungen in der gleichen Weise Gebrauch zu machen habe.  
Eache des Bürgermeisters wird es nunmehr sein, dem energisch  
bestehenden Wunsch des Stadtvorstandes-Kollegiums auch Beach-  
tung zu verschaffen.

**Was Herr Dr. jur. Wlaga nicht alles weiß!** In  
Wlaga hat der Magistrat, des Dr. jur. Wlaga, folgende  
Bekanntmachung erlassen, um das Streitpostenwesen zu ver-  
hindern:

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß das  
Streitpostenwesen als eine Verarmungsbeschwerden, des  
§ 300 Abs. 1 des Reichsstrafgesetzbuchs, sich dar-  
stellt und mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft  
bestraft wird.

Wlaga, den 18. Juni 1900.

Der Magistrat.

**Was Herr Dr. jur. Wlaga nicht alles weiß!** In  
Wlaga hat der Magistrat, des Dr. jur. Wlaga, folgende  
Bekanntmachung erlassen, um das Streitpostenwesen zu ver-  
hindern:

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß das  
Streitpostenwesen als eine Verarmungsbeschwerden, des  
§ 300 Abs. 1 des Reichsstrafgesetzbuchs, sich dar-  
stellt und mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft  
bestraft wird.

Wlaga, den 18. Juni 1900.

Der Magistrat.

**Stenograf.** Seit gestern freilich in Leipzig die Steno-  
graphen von Berger u. Edsch, Schwabach und Otto Friedrich, weil  
die Weisheit den geforderten Stundenlohn von 60 Pf. abgelehnt  
haben. Von einem allgemeinen Streik hat man vorläufig ab-  
sehen lassen. Die genannten Stenografen bezeichnen, die in  
Arbeit stehenden Weisheiten haben wöchentlich 2 Pf. als Streik-  
beitrag abzugeben. Die Streikunterstützung wird für die  
auf 10 Pf. für Verheiratete auf 12 Pf. und für jedes  
auf 1 Pf. pro Woche festgelegt. — Es streiken über 60 Mann.

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

**Der internationale Bergarbeiterkongress** in Wien hat  
am 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen  
des 17. Juni den zweiten Tagungstag mit dem beschließen

haben. Nach den Verhandlungen mit den Generaldirektoren  
sind nun einige Punkte erledigt, die demnächst die  
Arbeitszeit einschließen. A. B. sämtliche Gruben der Zeiger  
Raffin- und Salaroff-Fabrik A. G. Grube 522 der A. B. Bied-  
ligen Montanwerke, Braunkohlenwerk Geislingen, der Waldauer-  
Brauwerke A. G. Geislingen. Nun ist auf Grube 522 der A. B. Bied-  
ligen Montanwerke bei verschiedenen Arbeitern getragt worden, ob  
sie 9 Stunden arbeiten wollten. Die Antwort lautete: nein.  
Da nun gerade die Arbeiter getragt worden sind, oder ob es  
Belastet gewesen ist, das soll dahingestellt sein. Man hört  
berichten, daß man in der achtundzwanzigsten Arbeit nicht  
ist neun Stunden. Nun, Kameraden, was denkt ihr euch unter  
der achtundzwanzigsten Arbeit? Ihr werdet sie alle nicht  
ein- und Ausfahrt erhalten. Wenn ihr das so berechnet, so  
arbeitet ihr jetzt 11 1/2 Stunden. Aber bei neunundzwanzig  
Arbeitszeit nur 9 Stunden, also seid ihr 2 1/2 Stunden weniger in  
denen des Monats. Das ist ein großer Verlust. Der  
Sprung von der jetzt bestehenden Arbeitszeit bis zu der acht-  
undzwanzigsten ist, ist so groß, und wir können bei unserer mangel-  
haften Organisation nicht darauf rechnen, daß er gemacht  
werden kann. Macht nun einen Versuch mit der neunundzwanzig-  
Arbeitszeit und es wird euch schon gelassen.

**Ein großer Irrtum in Leipzig.** Das ist ein großer Irrtum  
einen Kameraden führte, machte sich ein mit Unbekanntem ein.  
Wie ich in Erfahrung gebracht habe, war es ein Fabrikant aus  
Leipzig. Dieser sagte unter anderem, wir hätten doch eine be-  
trübende Lohnzahlung erhalten. Sie müßten für den Verlust  
des Monats 4 Wochen mehr erhalten. Das erwiderte ich, daß  
wir nicht ein Gehalt bekommen für den Verlust mehr be-  
kommen als im Jahre 1890. Unsere Gehälter stehen gerade  
noch so. Nur der Lohnbau wird mehr betrieben und unsere  
Leistung ist fast im Unverhältnis gestiegen. Denn es ist nur  
noch ein Pfennig und Nagen, und das ist meilenweit entfernt  
von dem Pfennig. Das ist ein Irrtum. Ich überhaupte nicht  
mehr in Preis. Die letzten diesen Mann glaubhaft.  
Allem Anschein nach war das ein Annehmer der Grube Neue  
Grube. Diese Grube hat allerdings die verlorene Arbeitszeit  
eingeführt, aber die Dreyer ist da gerade am schlimmsten und  
die Gehälter am niedrigsten. Wenn man gerechnet arbeitet  
würde, könnten die dort beschäftigten Leute überhaupt keinen  
entsprechenden Lohn verdienen. Ich selbst war auf dieser Grube  
beschäftigt, die Leistung ist bei den dortigen Verhältnissen (harte  
Arbeit) eine unannehmliche, aber Lohnzahlung gibt es nicht.

Unsere Vertragsleute gingen nach der Verhandlung mit  
Herrn Dreyer dahin, daß man sich nicht so weit gehen lassen  
müßte, als die Arbeiter erhalten, was wir mit Freude  
beglückwünschten, denn wenn morgen 3 Uhr Schicht ist, wäre  
es doch besser, man könnte sich auf der Grube waschen. Nun  
sind aber jetzt dieser Zeit schon 4 Monate verstrichen und noch  
immer nichts eingeleitet. Das ist ein großer Verlust. Das ist  
schlecht. Die Arbeiter müßten sich nicht so weit gehen lassen, was  
müßte sich ein Arbeiter die ihm angebotene Arbeit nicht  
machen wollen, weil er dadurch in seinem Verdienst geschädigt  
würde. Er war Fördermann in der Grube und verdiente als  
solcher 350 Mk. bis 420 Mk. er muß also die Anknüpfung  
gehälter danach bezahlen, was man gerechnet arbeitet  
würde er 250 Mk. ein Lohnsatz von 1 Mk.; deshalb  
weigerte sich der Betreffende. Da seien Lebensarten wie  
Schwarzlohn, machen Sie das Sie raus kommen. Und hat der  
Kamerad seinen Wunsch auf seinen Wunsch sofort erhalten. Der  
Arbeitgeber wurde damit auch nicht so schnell gewesen sein,  
wenn er nicht seinen Wunsch erhalten hätte. Er hat sich nicht  
gelehrt. Das ist nun auch eine Rute, die wir uns da haben auf-  
bringen lassen. Wenn ein Arbeiter von einer Grube zu einer  
anderen gehen will, muß er, auch wenn er regelrecht geschädigt hat,  
noch einen Entschädigungsbetrag erhalten. Trotzdem daß nun überall  
Arbeiter gebraucht werden, sagt der Arbeitgeber, ich kann  
Sie nicht annehmen. Wäre ich mit nun bei einem Arbeiter  
würde der andere sagen, da kann ich Sie auch nicht  
gebrauchen.

Genug für heute. Dene das jedem Kameraden zur Auf-  
klärung. Und kann nur gebolten werden, wenn sich ein jeder  
den Gedanken der Bergarbeiterfrage zuwenden. Das ist ein  
noch ein Stück von den Kameraden mehr beachtet werden. Die  
Hoffnung. Am Sonntag war in Wlaga eine große Fest-  
lichkeit, da waren die Kameraden sehr froh vertreten; der Wirt  
sah und aber keineswegs sympathisch gegenüber. B. R.

### Die rote 8 vor dem Landgericht.

Der Tischler Hermann Ernst Schreier und der Tischler Paul  
Kupke aus Scharfshausen sind von dem dortigen Schöffengericht  
wegen Verübung groben Unflugs zu 9 Pf. Geldstrafe oder  
3 Tagen Haft verurteilt worden, wogegen die Angeklagten so-  
wie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatten. Der  
Unflug wurde darin erblickt, daß sie am Vormittag des 1. Mai,  
den sogenannten Arbeiterfesttag, heißt es in der  
Anklage, nicht haben vor etwa 9 Meter Länge und 1 Meter  
Breite mit einer darauf gedruckten, weißlich-schwarzen 8 aus  
rotem Stoff ausgehängt hatten. Schreier hatte die Fahne aus  
der Dachlücke seiner Wohnung am Topfmarkt und Kupke eine  
ähnliche Fahne aus dem Fenster seiner Wohnung in der Oh-  
renstraße herausgehängt. Schreier Fahne wurde durch die Polizei  
mittels einer langen Leiter entfernt, dahingegen blieb die des  
Kupke den ganzen Tag über zum Vergnügen der Arbeiterstadt  
hängen, da die Polizei nicht in die verschlossene Wohnung  
einkommen. Agereris und Anflug wollte daran genommen  
haben der Pastor Traube und einige Beamte vom Bahnhof.  
Die Angeklagten meinten, sie hätten die Fahnen aus Symbo-  
len für den Arbeiterfesttag herausgehängt. Die 8 solle das  
Ziel zum Ausdruck bringen, welches die Arbeiterstadt erstrebe,  
nämlich die Erringung der 8-stündigen Arbeitszeit auf a ge-  
setzlichen Wege. Das Verurteilen solcher Fahnen könne wohl  
in Scharfshausen ein Irrtum sein, weil in Leipzig, wo in  
diesem Jahre eben ein Arbeiterfesttag, derartige Fahnen zu Tausen-  
den ausgehängt worden seien, ohne daß jemand Anstoß daran  
genommen habe. Turnvereins- und Freizeitsportvereins-Mitglieder  
hängten ebenfalls bei bestimmten Anlässen Fahnen heraus.

Das Schöffengericht in Scharfshausen, welches aus dem Gesetze  
der Arbeitervereine und Arbeitervereine, die unter der Leitung  
hat, trat in der Begründung: Unflug liegt schon vor, wenn  
Sondierungen begangen werden, welche die öffentliche Ord-  
nung der Allgemeinheit stören, oder auch öffentliche Ord-  
nung, solche Scharfshausen hervorzuweisen.

Durch den 8. 8. 8. wurde dahingegen vorläufige Mandate  
erlassen, welche die in der ersten Instanz erlassenen Mandate  
jedem Bürger mit Rücksicht auf die übrigen Bürger  
gesetzten Schranken überschreiten, eine Verurteilung dieser  
übrigen Mitglieder hervorzuweisen im stunde ist, wie z. B. das  
demonstrative Tragen sozialdemokratischer Abzeichen. Dann  
heißt es in der Urteilsurkunde, daß die Arbeiter, welche die  
gelagerten zur sozialdemokratischen Partei, oder wie es die  
heißt: Arbeiterpartei, gehören, und deren auf Erringung der

achtundzwanzigstündigen Arbeitszeit gerichtete Bestrebungen haben berück-  
sichtigen wollen. In ihrer Bestimmung. Die sozialdemokratische  
Partei will unbeschritten eine Veränderung der derzeitigen staat-  
lichen Ordnung und Einrichtung, sowie der Arbeits- und Besit-  
verhältnisse herbeiführen, wobei unerschwert bleiben kann,  
so sie es auf geistlichen Wege beschließen, oder, am liebsten  
Eine gewaltfreie Veränderung im Sinne hat. Jedenfalls  
ist sie eine gegen den Bestand der derzeitigen Staatsver-  
fassungen gerichtete Partei. Wenn man nun berücksichtigt, daß die  
Anhänger dieser Partei ihre auf Nebenwege, wie günstiger  
Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerichteten Bestrebungen viel-  
fach auf dem Wege der direkten und indirekten Agitation, z. B.  
durch Einschüchterung, körperliche Mißhandlung, Verurteilung  
Verurteilung, Verurteilung, Verurteilung, Verurteilung, Verurteilung,  
oder zu erreichen verucht haben — wofür gerade in  
Scharfshausen und Umgebung zahlreiche Beispiele aus  
neuester Zeit sprechen, so kann keinem Bedenken unter-  
liegen, daß die in die Öffentlichkeit tretende, jedoch in die  
Augen fallende Verherrlichung sozialdemokratischer Bestrebungen  
gegen die Verfassung, die in den Straßen hervorzuweisen,  
welche der Sozialdemokratie nicht angehöre.

Die Verherrlichung der sozialdemokratischen Partei, das er-  
stinständige Urteil könne unmisslich aufrechten erhalten werden, da  
nicht aus der roten 8 und nicht aus den Meilen und Lan-  
denzen der Sozialdemokraten eine Verurteilung gefolgert  
werden könne. Wenn es im Deutschen Reichstag erlaubt ist,  
alle Tage im Deutschen Reich geistliche Veränderungen vorzu-  
nehmen, dann darf man sich auch nicht über eine Partei, die  
auf dem Besitze des Staatses Veränderungen vornehmen will,  
beunruhigen. Die Angeklagten haben extra betont, daß sie den  
Achtungstag auf geistlichen Wege erreichen wollen und das  
ist sehr wohl möglich. Eine Fahne ist nicht geeignet, die Revo-  
lution zu proklamieren und es bleibt sich ganz gleichgültig,  
ob sich der Pastor der dortigen Arbeitervereine haben, welche  
Herr Pastor scheint überhaupt an der ganzen Arbeiter-  
Agitation genommen zu haben und wenn es nach dem  
ginge, würde vielleicht jeder Sozialdemokrat wegen  
groben Unflugs bestraft. Das Juristengericht einer politischen  
Verurteilung kann unmisslich groben Unflug involvieren und  
die öffentliche Ordnung der Arbeitervereine verletzen. Man  
würde schließlich dahin kommen, daß in jeder erdem  
Wüstung eine Verurteilung erblickt werden könnte. Die An-  
geklagten seien freizusprechen. Der Staatsanwalt nahm keine  
Berufung an und beantragte die Verurteilung der Angeklagten  
zu werden. Der Gesellschafter ließ sich noch darauf hin, daß  
es ganz und gar unzutreffend sei, was im Urteil über Anflug  
über die Bestrebungen der Sozialdemokratie gesagt wurde.  
Jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter wisse, daß in den  
leitenden Kreisen der Gewerkschaft die Arbeit nach jeder  
Wüstung hin bestimmt und zur Ordnung ermahnt wird.  
Der Gerichtshof hat das Urteil erst im Anfang nach kurzer  
Beratung auf und sprach die beiden Angeklagten frei. Es ist  
nicht zu verkennen, daß in solcher Weise grober Unflug verübt  
werden könne. Aber im vorliegenden Falle habe der Gerichts-  
hof nicht die Überzeugung von der Schuld der Angeklagten  
genommen können. Dagegen, daß ganz einzelne Personen an  
den beiden Arbeitervereinen genommen haben, welche die  
Ordning der Allgemeinheit nicht verletzen. Es ist auch nicht  
zum Ausdruck gebracht worden, daß die Angeklagten den Acht-  
undzwanzigsten mit ungeheuerlichen Mitteln erreichen wollen.

### Zahlung! Gewerkschaftskassierer!

Quot Beschluß der öffentlichen Gewerkschafts-Verammlung  
find am Schluß jedes Vierteljahres die Beiträge für das  
Kartell und das Sekretariat zu regeln. Pro Monat und  
Mitglied sind 10 Pf. an den Kassierer, Genossen Dr. Anger-  
mann, abzugeben. Damit die Rechnung baldigst abge-  
schlossen und geprüft werden kann, ist es notwendig, daß die  
Gewerkschaftskassierer jetzt die Abrechnung fertigstellen und die  
Regelung bis zu dem am 6. Juli stattfindenden Kartelltag  
oder spätestens in derselben vornehmen.

Das Gewerkschaftskartell.

### An die Arbeiter und Parteigenossen von Leipzig und Umgebung!

Herr Gollwitzer Anstalt in Reusberg gibt uns seinen Gruß  
wohl zu allen gewerkschaftlichen Verarmungen, aber nicht zu  
öffentlichen Volksversammlungen. Herr Carl Schmidt  
gibt uns sein Wohl zu öffentlichen Verarmungen. Darum  
ist es notwendig, daß die Arbeiter sich zu berechnen,  
wo wir gern gefahren sind. Es findet am Sonntag, den 1. Juli,  
nachmittags 3 Uhr, eine Parteiverammlung statt. A. B.

### Briefkasten der Redaktion.

**Zur Beachtung!** Von verschiedenen Anfragern  
zur Nachricht, daß es dem Genossen Liebschitz nicht  
möglich ist, dieses Mal in einem anderen Orte als in  
Salle zu wachen.

**A. B. Hamburg.** Verlassen Sie es mit einer Bescheidene  
heim Vor der Schule.

**E. S., Zeitz.** Gehen Sie einmal mit dem Betrage zum  
Genossen Leopold. Ohne den Betrag zu kennen, können wir  
Ihnen eine zureichende Antwort nicht geben.

**E. S. in E.** Stellen Sie den Antrag auf Fortsetzung  
der Invalidenrente. Sie müssen zu diesem Zweck ein an-  
liches Zeugnis beibringen über den Grad Ihrer Erwerbsun-  
fähigkeit.

**Alter Abonnent 1000.** 1. Er führt den Adressat. 2. Der  
Doppelname ist in den Adressbüchern angegeben. 3. Worauf  
er zurückzuführen ist, wissen wir nicht, weshalb ist der erste  
Name der Geburts- oder Wohnort. Die andere von Ihnen  
angegebene Möglichkeit ist die wahrscheinlichere; wenigstens wird  
in solchen Fällen gewöhnlich das „genannt“ zwischen die beiden  
Namen gesetzt.

**Sprechstunde der Redaktion mittags von 4 1/2 bis  
4 1/2 Uhr.**

**Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,  
Geißstraße 21, 1. Hof rechts.**

**Gesöffnen von Werktags von 9 1/2-1 1/2  
und 4-8 Uhr.**

**Unentgeltliche Auskunftserteilung in gewerblichen Streitig-  
keiten, über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Ver-  
sicherung, über Arbeiterleitung, Vereins- und Verarmungsrecht,  
sowie über das Arbeitsrecht u. s. w.**

**Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Siemnitz in Halle.**

**Der diesjährige grosse** **Geschäftshaus**

# Inventar-Verkauf

# von U. Lewin

Halle a. S.  
beginnt Sonntag den 1. Juli a. c. Marktplatz 2 und 3.



Der Saison-

# Ausverkauf

beginnt  
Sonntag  
den 1. Juli.

# M. Schneider

Leipzigerstrasse 94.

**Auf der ersten hall. Fahrrad-Bahn**  
Merkburgerstraße 30/31.

**Afrika in Halle.**  
Heute und folgende Tage  
**Dahomey - Togo - Dorf.**  
Von der Westküste Afrikas 87 Bewohner,  
Männer, Frauen und Kinder, darunter  
68 Mädchen und Frauen.  
**Größte Ausstellung dieser Art.**

Geöffnet von 12 Uhr vormittags bis abends 10 Uhr.  
Vorstellungen finden statt 3, 5, 7, 9, 11 Uhr. Abends große  
afrikanische Pantomime. Afrikanisches Markt- und Straßenleben  
und ein Tag in Dahomey.  
Entree 50 Pf. Reservierter Platz 1 Mk.  
Militär ohne Charge und Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.

**W. Assmann**  
Färberei und chem. Wasch-Anstalt  
Bei tadelloser Ausführung Rücklieferung innerh. 3 Tagen.  
60 Obere Leipzigerstraße 60  
am Niederplatz.

**P. P.**  
Einem verehrten Publikum von Zeitz und Umgegend zeige  
ich hiermit ergebenst an, daß ich am heutigen Tage im Haus-  
grundstück Neumarkt 4 (früher B. Herbst'scher Laden) eine

**Fleischerei**  
eröffnet habe und wird es mein Bestreben sein,  
nur gute Fleisch- und Wurstwaren  
zu liefern.

Jeden Abend von 6 Uhr ab:  
**Frische warme Knobländer, Breslauer- u. Bokwurst.**  
Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
**Zeitz,** den 29. Juni 1900. **Kurt Berlich**  
Fleischer.

**Haus-Bier**  
in der heißen Jahreszeit leichtes,  
erfrischendes Getränk empfiehlt  
**Freybergs Brauerei.**  
à Flasche 6 Pfg.

**Möbel**  
und Waren aller Art  
auf  
**Teilzahlung**  
mit sehr geringer Anzahlung.  
**L. Eichmann**  
nur Grosse Ulrichstrasse 51.  
Eingang Schulstrasse.  
6 Läden in den Kaiserhöfen.

**Feuerversicherung,**  
erschließig, schnell und billig. Anträge  
für Gebäude, Mobilar, Warenlager  
übernimmt gern  
**Karl Brandt,**  
Jakobstraße Nr. 40, Hof barriere.

Empfehle täglich frisch eine  
reine Auswahl der geschmack-  
vollsten  
**Apfelsorten u. Sorten-**  
Auschnitte.  
Feinste geriebene  
Nachtischen mit Vanillegeh.  
Feinste Berliner Nusstaschen  
von feinsten Eiernbutter.  
Echt Koch'sche Marmeladen,  
vanilliert.

Alle Sorten Obst zu sehen.  
Eine überaus gute Kuchensch.  
Desserts, Tee-, Butter-Ge-  
bäck, Marmolen, Pasteln,  
Schokolade u. Vanillezwieback.  
Jeden Sonntag von früh an  
frischen Speckkuchen.

**Karl Koch**  
Gerrenstr. 1. Fernspr. 531.

**Zigarren.**  
20000 St. Sumatrazigarren  
gute lange Einlage (keine Stippen)  
schöne Bacon, guten Geschmack  
und Brand, verkauft zu lange  
der Vorrat reicht.  
100 St. Mk. 2.40.  
**Albert Schulenburg,**  
Gr. Ulrichstr. 48.

**Möbel- und  
Polsterwaren - Fabrik**  
von  
**Adolf Brauer**  
Halle a. S.  
... Breitestrasse 16-17. ...

Bedeutender Lager in  
Wohnungs-Einrichtungen.  
Für gute solide Arbeit mehrjährige  
Garantie.  
Bei Bar-Einkäufen trotz der billigen  
Preise  
3 Prozent Rabatt.  
Kostante Bedingungen.

Das größte  
Ein- u. Verkaufsgeschäft  
neuer u. gebrauchter Möbel, Lehen-,  
Kontor- u. Restauration-Einrichtungen  
von  
**Friedrich Pelleke**  
Geißestraße 25, Telefon 2450,  
empf. sein stets großes Lager  
ganzer Ausstattungen  
sowie einzelner Möbel.  
Billigste Preise und reelle Bedienung.  
Transport frei Haus oder gut ver-  
packt frei Bahnhöfe Halle.

**Zuboden-  
Lackfarbe,**  
dauerhaft, ele-  
gant und billig,  
über Nacht hart  
trocknend u. nicht  
nachfließend, löse  
und in Büchsen  
à kg Mk. 1.50,  
bei mehr billiger  
empfehle

**Otto Kramer,**  
Drogen- und Farben-Gandlung.  
9 Mittelwache 9.

Arbeiten für  
**Fraismaschine,**  
**Hobelmaschine** 75 cm breit.  
**Kreisfräge** nehmen noch an  
Gebr. Kroppenstädt.

Rein Laden. Rein Laden.  
**Konkurs-Zigarre!**

Nur so lange Vorrat: 10 Stück 39 Pf., 100 Stück 3.50 Mk.  
**Zigarren-Lagerei en gros Max Deicke**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 56, 1. Etage.

Brämiert 1881. **Paul Gerber's Nachf.** Brämiert 1884.  
Inhaber: Paul Schuppe.

**Photographisches Atelier.**  
Saubere Ausführung. Billige Preise.  
Empfehle mich besonders für Vereins- und Familien-Gruppen.

Markt- platz. **Gustav Reinsch** Markt- platz  
im roten Turm.

Empfehle in großer Auswahl  
Leberhosen in weiß, schwarz, grau von Mk. 2.- an,  
Wachhosen in Molestin v. Mk. 1.40, Dreihöfen v. Mk. 1.30 an,  
Satinhosen von Mk. 1.75 an, gestreifte Leberhosen v. Mk. 2 an,  
Sommer-Jackets u. Joppen in Koden, Drell, Keinen, Kistre  
von Mk. 1.40 an  
Jackets, Westen, Leibhosen, Hüfen von Mk. 1.- an,  
Wandsteterhosen, Monteur-Anzüge in Keinen und Pilot von  
Mk. 3.- an,  
Herren- und Knaben-Anzüge in allen Neuheiten u. bill. Preisen.  
Verkaufsstelle des Allgemeinen u. Wieslender'schen Konjum-Vereins.

**Der schönste Anstrich!**  
geht verloren, wenn Thron u. Fenster  
mit scharfer Lauge abgewaschen werden.  
Daran nehm immer  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
mit dem SCHWAN.  
Das ist billiger und bequemer als alle Seifen  
und macht den Anstrich wie neu.  
Man verlange es überall!

**Geschäfts-Verlegung.**  
Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein  
**Spezial-Butter-, Delikatess-, Fleischwaren-, Kon-  
serven-, Wein-, Kaffee- u. Kolonialwaren-Geschäft**  
morgen **Sonntag den 30. Juni** von Geißestrasse 33 nach  
meinem eigenen Grundstück  
**Albrechtstrasse 46, Ecke Geißestrasse,**  
verlege.  
Indem ich gehorsamst bitte, das mir bis dato entgegen-  
gebrachte Vertrauen und Wohlwollen auch fernerhin bewahren  
zu wollen, empfehle mich  
Hochachtungsvoll  
**Fritz Raue,**  
Ecke Geiße- und Albrechtstrasse.

**Tanz-Unterrichts-Institut**  
Leipzigerstr. **Goldener Hirsch** Leipzigerstr. 63.  
Beginne Dienstag den 3. Juli abends 8 Uhr meinen diesjährigen  
Sommer-Kursus, wozu ich gefällige Anmeldungen erbitte.  
Honorar mäßig. Große eigene Unterrichtsräume,  
Hochachtungsvoll **Hugo Traxdorf, Tanzlehrer,**  
Mitglied des Bundes Deutscher Tanzlehrer.

**Meinel & Herold, F**  
Harmontfabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 451  
berüh. org. Harmonicae über vorz. Org. Concert-Zug-Harmon-  
kasen. 34-38 cm hoch, mit prächtigem Orgelton, offene Stim-  
mzüge, reichst. Klangfärbung, für jeden Zweckbillig-  
keit mit Garantie best., 21st. (11st.) Doppelt. Orgel.  
u. höh. Harmonikafabrik (Klingenthal), Klingenthal u. S.  
10 Zsh. 3 Reg. 50 Stimm. Nr. 451. 21 Zsh. 2 Reg. 100 Stimm. Nr. 11-  
10 Zsh. 3 Reg. 70 Stimm. Nr. 750 21 " " " 150 " " 21-  
19 " " " 20 " " " 250 21 " " " 150 " " 27-  
10 " " " 150 " " " 250 21 " " " 150 " " 27-  
10 " " " 150 " " " 250 21 " " " 150 " " 27-  
Schule und Kiste u. Horn umsonst. Unser Orgel. sind nicht mit billiger Orgel. zu ver-  
gleich. Undere Orgel. sind sehr beliebt und minderwertig.  
U. überaus schön. Sie sind.  
Inhalt unsere Harmonikas sind bester Art und dabei die anerkannt billigsten. In-  
Bardonia, Barmann, Garsen, Volkmann, Zittern, Accorath, Barmann u. S.  
Vor anbereitet. Einmal bitten um. Unfr. Katalog umsonst zu verlangen.

**Gasthof zur „Sonne“, Nietleben.**  
Bei Ausflügen und Spaziergängen von Vereinen und  
Gesellschaften empfehle meinen schönen zugreifen Garten  
zur freundlichen Benutzung.  
F. Cuss.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. W. M. S. S.) Halle a. S.

## Wie man Sozialdemokraten züchtet!

Die Post hat sich kürzlich den Kopf der Sozialdemokratie zerbrochen und erzählt, wie diese es anfängt, nach und nach alle Berufsarbeiter und schließlich das Heer und die Marine für ihre Ideen zu gewinnen. Das Organ des Herrn von Ettinger geht durchaus nicht fehl in der Annahme, daß die Sozialdemokratie alle Arbeiter zu gewinnen trachtet. In diesem Bestreben findet sie reichliche Unterstützung bei der Regierung und den herrschenden Parteien. Nicht drastisch zeigt sich das wieder an der Beurteilung, welche die Vorschläge der Kommission für Arbeiterkassafürsorge des Arbeiter-Schutzes im Gastwirts-Gewerbe seitens der betreffenden Arbeiterkategorie erfahren.

Nest sind es genau zehn Jahre, seitdem der damalige Minister v. Berlepsch auf Anregung sozialdemokratischer Redner im Reichstag erklärte, daß die Lage der Gastwirtsgehilfen eine Besserung dringend heische und daß diese durch ein Spezialgesetz herbeigeführt werden solle. Sieben Jahre lang haben dann die statistischen Erhebungen seitens der Kommission für Arbeiterkassafürsorge, Menge von Material, das geradezu ungeheuerliche Zustände in diesem Gewerbe feststellte, wurden zusammengetragen. Jeder, der das Material näher prüfte, mußte erachten, daß die Kommission, auf dem Urteile die Regierung sich hinsichtlich dieser Vorschläge zu Gunsten der über 1/2 Million gehörenden Arbeiterkategorie machen werde.

Auch die Angehörten selbst hofften dies natürlich; hatten sie doch äußerst begehrende Wünsche geäußert und so warteten sie geduldig sieben lange Jahre. Was die Vorschläge der Kommission bringen, das haben wir schon mitgeteilt; diese letzte sozialpolitische That wird am besten genaugenicht durch den Vorschlag einer Ruhezeit von acht Stunden. Wir dürfen Worten gesagt, heißt dies eine Arbeitszeit von 16 Stunden. Mit diesem „Fortschritt“ sollen aber auch nur die Keller, Kötze, Köchinnen und Mannfells begnadet werden.

Wie sehr diese Art von Sozialreform selbst in den Kreisen der ärmsten anspruchsvollen gewerkschaftlichen Arbeiter erwidert, davon hier eine Probe. Die Hotel-Révue, das Organ eines sehr patriotischen Kellerverbandes, schreibt:

... Nun aber seine Schonung mehr! Wenn sich diese Kommission, die im Laufe der Jahre vollständig verknöchert zu sein scheint, zu weiter nichts aufschwingen konnte, als ein so kümmerliches Vorschlags, und diese trotz des Kongress-Berichtes, der ihr also vorgelesen hat, auch noch beibehalten soll, so ist mir nicht der geringste sozialpolitische Fortschritt begraben zu lassen. Man bietet uns Steine statt Brot. Aber wir werden die Antwort nicht schuldig bleiben.

Bei dieser Schallge bezichtigen wir vollständig auf eine Besserung der Verhältnisse auf dem Wege der Verordnung durch den Bundesrat, von dem ebenso wenig zu erwarten ist als von der famosen Kommission. Wir werden vielmehr auf das vom Minister v. Berlepsch versprochene Spezialgesetz dringen und erwarten vom Reichstag eine andere, unseren Forderungen günstiger Haltung.

Und diese Forderung ist nicht ausichtslos. Wir wissen aus guter Quelle, daß den Ministern der Gewerkschaften außer der sozialdemokratischen Fraktion auch die National-liberalen und Konservativen, vielleicht auch die Freisinnigen geneigt sind, daß wir also eine Mehrheit für uns haben werden. Dagegen ist auf das Zentrum, welches natürlich nicht zu rechnen: der mittlere Arbeiter, also D. H. E. E., muß es über bemerkt haben, daß der von katholischen Köblen in Köln a. Rh. begründete Kellerverband mangels Teilnahme so bald wieder entfällt und die Erwartungen des Zentrums täuscht. Dieser biedere Volksbegehler scheint nun am Kellerverband Beratung über zu wollen. Ein solches hätte er als Mäxator der Kommission in Gemeinschaft mit Wolfen b. u. h. die Beistände der Kommission sicher in Kellerfreundlichem Sinne beeinflusst.

Wir werden den Mut nicht sinken lassen; wir appellieren an den geliebten Sinn des Reichstags, daß er über die Beschlüsse der Kommission zur Tagesordnung übergehe und ein Gesetz im Sinne der Geilfänger schaffe. Wir appellieren an das Mitgefühl des ganzen deutschen Volks, von dem die Gastwirtsgehilfen einen so großen, nicht unwichtigen Teil bilden, mit dem fast jedermann behändig in nähere Verbindung kommt. Wir appellieren an die Würdigen der mächtigen Tagespresse, daß sie uns ihren Schutz in der Stunde der Entscheidung nicht verweigern. Wir appellieren an das Gerechtigkeitsgefühl der ganzen gestifteten Welt, die mit festerem Zu-

hilt herausfühlen muß, welches schwere Unrecht einer einzelnen Bevölkerungsklasse zugefügt werden soll. Wir appellieren endlich an das Ständegedühl der deutschen Bevölkerung selbst, daß sie sich solcher **Staubenverdrängung**, wie vorgezogen, nicht ohne Kampf füge und mit uns zu jedem Opfer bereit ist, das herbe Schicksal vollkündiger Arbeitssucht und sozialen Todes, das ihr von jener nichtbittigen Kommission zugebracht ist, abwenden zu helfen.

So das Keller-Hochblatt, dessen Redakteur sich sonst seiner patriotischen und monarchischen Gesinnung sehr zu rühmen pflegt. Aber das Gift der Unzufriedenheit schleicht überall um. Wo es der Sozialdemokratie etwas schwer wird, Geringe zu finden, führt die Regierung und die herrschenden Parteien die Waage der Arbeiter ihr zu.

## Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 29. Juni 1900.

**\* Schmerz, laß nach!** Zur Umbringung der Mittel zum Ausbau der Wörzburg haben die hiesigen städtischen Körperschaften betanlich die Veranstaltung einer Lotterie beschlossen. Der Magistrat hatte auch bereits mit dem Bankhaus Wölling in Hannover einen Vertrag abgeschlossen und sich einen Reinertrag von 300 000 Mk. ausbedungen. Den Herren hat aber das Postengesetz einen harten Strich durch die Rechnung gemacht. Unter anderem ist zur Deckung der Ausgaben für die Platte auch eine Verdrückung des Lotteriestempels vorgenommen worden. Die der Lotterien, die noch vor dem 1. Juli publiziert und in diesem Jahre ausgiebig werden, erfreuen sich noch des einfachen Stempels. Unser Magistrat hat nun alles aufgegeben, um von den betreffenden Ministern die Genehmigung noch vor dem 1. Juli zu erreichen; ein Mitglied des Magistrats ist persönlich bei den Herren Riquel und Rheinbaben gewesen. Es hat nichts geholfen. Die Lotterie wird erst nach dem 1. Juli ausgeschrieben werden können. Der Vertrag mit dem Bankhaus Wölling ist infolgedessen null und nichtig, die Stadt wird sich nunmehr mit einem geringeren Reinertrag begnügen müssen, vorausgesetzt, daß die Lotterie überhaupt genehmigt wird.

Daß der Magistrat verdrückt hat, der Platte einen Teil der Deckungskosten zu entziehen, wirkt ein bezeichnendes Licht auf seinen Marineenthufiasmus. Die Herren spitzen den Mund wohl, möchten aber nicht gern pfeifen.

**\* Reisefispenden zur Weltausstellung.** Die zur Bestimmung der nach Paris zu entsendenden Beamten, Handwerker u. eingeleitete Kommission hat folgende Herren gewählt: Stadtbaurat Gensmer, Stadtkassendirektor Rehorst, Direktor der gewerblichen Zeichenschule Brumme, Rektor Grote, Kunstmaier Kopp, Wassermeister Niemeier, Glasmaier Hielke, Buchbindermeister Schmidt, Klempnermeister Grede, Graveur Hebbig, Dekorateur Schäfer, Bildhauer Lutz, Vergolder Seebach, Schlossermeister Rane, Wäcker Ludwig Silber, Walter Mügge. Jeder der Benannten erhält 300 Mark.

**v. Ein neuer Schritt rückwärts.** Der Verband der in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter hat auch in Halle einen Zweigverein. Gegen die Vorstandsmitglieder (Wichowszoff und Gensow) war seiner Zeit ein Strafverfahren wegen Uebersetzung des § 2 des Vereinsgesetzes eingeleitet worden. Der § 2 bestimmt: Die Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind verpflichtet, Statuten des Vereins und das Verzeichnis der Mitglieder binnen drei Tagen nach Sitzung des Vereins und jede Aenderung der Statuten oder der Vereinsmitglieder binnen drei Tagen, nachdem sie eingetretten sind, der Kreispolizeibehörde zur Kenntnisnahme einzureichen, dieselben auch auf Verlangen jede darauf bezügliche Auskunft zu erteilen. — Nachdem die Anklagen in erster Instanz beurteilt worden waren, sprach das Landgericht zu Halle sie auf ihre Berufung hin frei. Zur Begründung des Urteils wurde u. a. ausgeführt: Voraussetzung der Anwendung des § 2 des Vereinsgesetzes sei, daß der fragliche Verein auf öffentliche Angelegenheiten einwirken wolle. Es sei deshalb zunächst zu prüfen, ob dies hier der Fall sei. Wie das Gericht festgestellt habe, wolle der Zweigverein Halle des genannten Verbandes für seine Mitglieder erstreben: eine Lohnerhöhung, kürzere Arbeitszeit, Sommerferien,

sowie die Schaffung eines Unterstützungsfonds, der bei Krankheit der Mitglieder oder ihrer Familienangehörigen in Anspruch genommen werden solle. Hierin könne das Gericht eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten nicht erblicken. Es sei vielmehr anzunehmen, daß der Verein nur die Privatangelegenheiten seiner Mitglieder bezwecke. Somit seien die Vorstandsmitglieder gar nicht verpflichtet gewesen, die Vorschriften des § 2 zu beachten, könnten also auch nicht wegen Uebersetzung dieses Paragraphen bestraft werden. — Die Staatsanwaltschaft legte Reklamation ein. Sie machte geltend, daß das Landgericht den Begriff der öffentlichen Angelegenheiten verkannt habe. Das Landgericht gab der Reklamation statt und verwies die Angelegenheit an das Landgericht in Halle zurück. Aus der Begründung ist hervorzuheben: Es sehe noch nicht genügend fest, daß der Verein eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten nicht bezwecke. Das Landgericht müsse in dieser Beziehung noch eingehende Nachprüfungen vornehmen. Zum Beispiel sei von erheblicher Bedeutung, wie viel Arbeiter zum Verein gehören und in welchen Betrieben sie tätig seien. Ganz besonders wichtig sei aber, ob der hiesige Zweigverein dieselben Ziele wie der Zentralverein bezwecke. Die Regelung der Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter im allgemeinen wäre eine öffentliche Angelegenheit und die Bestimmung dieses Zieles als eines solchen des Zweigvereins müßte zur Bestrafung der Vorstandsmitglieder führen.

Diese Entscheidung bedeutet einen neuen Schritt rückwärts! **\* Zum Wählerfreilich bei Auktet.** Zwischen der Kommission der Streikenden und dem Inhaber der Firma haben gestern Unterhandlungen stattgefunden. Über die meisten Streitpunkte wurde eine Einigung erzielt. Herr Auktet verspricht bis heute abend Nachsicht zu geben, ob er auch die Forderung zu erfüllen bereit ist, der er gestern noch nicht zustimmte. Vorläufig dauert also der Streik noch fort.

Unter den Arbeitswilligen hat sich in erster Linie der Hiesig-Dandeaner Bummel sich hervorgetan. Der Mann hat vor einigen Jahren eine Verschümmelung an den Händen in dem Betriebe erlitten und bezieht infolgedessen 15 Prozent Unfallrente. Das hat ihn jedoch nicht abgehalten, die schwerste Arbeit der Streikenden zu verrichten, zu deren Erleichterung er sich sonst immer für unfähig erklärt hat.

**\* Ein staatsretterischer Hausmann.** In der Nummer des Volksblattes vom 30. Oktober 1898 war unter dieser Epigramme mitgeteilt worden, daß der Hausmann Gräfe im Grundstück der Wandviertelkammer, Karlstraße 16, um deswillen dem Maurer L., der schon sieben Jahre lang dort Hausmayer gewesen war, diese Stellung Annull und Fall kündigt hatte, weil L. am Tage zuvor bei den Wahlmännern wählten zum Landtage für den freisinnigen Kandidaten seine Stimme abgegeben hatte. Das Verhalten des Hausmanns Gräfe war in jener Notiz des Volksblattes eine „anmaßliche Unverschämtheit“ genannt worden. Wegen dieses Ausdrucks hatte die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse (!) Klage gegen Redakteur Ad. Thiele erhoben, der damals das Volksblatt verantwortlich zeichnete. Heute fand vor dem hiesigen Schöffengericht die Verhandlung statt. Thiele suchte nachzuweisen, daß es für die Handlungswiese des Gräfe eine andere richtige Bezeichnung nicht gebe als die gewählte. Das Gericht erkannte auf 15 Mk. Geldstrafe.

**\* Unparteilichkeit.** Der „unparteiliche“ General-Anzeiger, von dem die Veröffentlichung des famosen Prinzler-Zeugnisses ausging, hat bis heute noch nicht unsere Charakteristik des Arbeitswilligen Wählernamen seinen Lesern mitgeteilt. Mit keinem Worte ist der Fall, der so viel Staub aufgewirbelt hat, seitdem in dem Blatte erwähnt worden.

Ob der General-Anzeiger seine Parteilichkeit und Arbeiterfeindschaft mehr oder minder dokumentiert, kann uns gleich sein. Aber die vielen Arbeiter, die heute noch das Blatt lesen, sollten sich schämen!

**\* Gift auch für Halle.** Bei den vorigen Landtagswahlen wurde es hier den Wählern verwehrt, die gesamten Wählerlisten einzusehen, weil diese Einsichtnahme gegen die Geheimhaltung der Steuerveranlagungen verstoße; es wurde den Wählern nur gestattet, den eigenen Namen und die eigene Steuerveranlagung einzusehen. Das Oberverwaltungs-

# !! Nach wie vor !!

find die Preise meiner sämtlichen Waren dieselben kundenvergnügend billigen. Nicht einzelne Artikel, vielmehr mein gesamtes Warenlager ist gleichmäßig im Preise herabgesetzt, wodurch meinen Kunden keine Scheinverstele, sondern

wirklich grosse Vorteile beim Einkauf

geboten werden und machen sich die,

## Ausnahme-Preise

besonders bei Anschaffungen von

**Damen-, Herren- und Knaben-Konfektion, Kleiderstoffen, Damenputz, Gardinen, Teppichen, Leinen, Schuhwaren**

sehr bemerkbar. Um sich hiervon zu überzeugen, werden einem jeden ohne Kaufzwang meine gesamten Lager zur Besichtigung und zum Vergleich gern gezeigt.

Grösstes Kaufhaus  
1. Ranges.

**H. Elkan.**

Leipzigerstrasse  
87.







# Rektorberg, Kösen.

**Sonntag den 1. Juli 1900 nachmittags 3 Uhr**  
**Öffentliche Versammlung**  
 für Männer und Frauen.  
 Tagesordnung: Der Kampf ums Dasein. Referentin: Frau Zietz aus Hamburg.  
 Entree 10 Pf. Entree 10 Pf.  
 Um regen Besuch bittet Der Einberufer.

**Öffentliche Partei-Versammlung**  
 für den Agitationsbezirk Tüben, Kenschberg u. A.  
 Sonntag den 1. Juli nachmittags 3 Uhr in Schmidts Restaurant in Kenschberg.  
 Tagesordnung: 1. Die Erhöhung des Abonnementspreises für das Volksblatt. 2. Parteianglegenheiten. Der Vertrauensmann.

# Metallarbeiter-Verband

**Allgemeine Sektion.**  
**Sonabend pünktlich 8 1/2 Uhr im „Konzerthaus“**  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Die mit dem 1. Juli d. J. in Kraft tretende Arbeitslohn-Unterstützung. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Abschreibung vom Vergütigen. 4. Berichtendes.  
 Dann machen wir die Kollegen, die ihre Zeitung nicht zugestellt erhalten, darauf aufmerksam, daß wir von jetzt an auch in der Fingerringhandlung von Grimm, Glauchaerstraße, einige Nummern niederlegen werden. Die Ortsverwaltung.

**Solzarbeiter-Verband Halle a. S.**  
 Sonnabend den 30. Juni abends präzis 8 1/2 Uhr im „Weihen Hof“, Weichstraße 5.

**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Wie werden die von den Arbeitgebern zugesandten Forderungen in den einzelnen Werksstätten durchgeführt? 2. Lokalwärts-Angelegenheiten. 3. Beschlußfassung über ein ev. abzuhaltendes Vergütigen. 4. Berichtendes.  
 Zahlreichen Versammlungsbesuch aller Verbandsmitglieder erhofft Die Ortsverwaltung.

**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**  
 Zahlstelle Halle-Süd.  
 Sonnabend den 30. Juni abends 8 1/2 Uhr in Kaufhofs Gasthaus „Zur Erholung“, Martinsberg 6.

**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Stellungnahme zum Einführungsgesetz. 3. Berichtendes.  
 Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter.**  
 (E. S. 29 Hamburg) Filiale Siebighenstern.  
 Sonntag den 1. Juli nachmittags 3 Uhr im kleinen Saal der „Wilhelmshöhe“

**General-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Kasienbericht. 2. Wahl der Ortsverwaltung. 3. Berichtserstattung von der General-Versammlung. 4. Berichtendes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

**Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter.**  
 (E. S. 29.)  
**Filiale Halle a. S.**  
 Kom 1. Juli cr. befindet sich das Kasienlokal Herrenstr. 19 bei Karl Hilpert.  
 Die Ortsverwaltung.  
 J. A.: Julius Schmidt.

**Theißen. „Blauer Stern.“ Theißen.**  
 Sonntag den 1. Juli Große Ballmusik.  
 Sonntag den 8. Juli Kränzchen des Hegeklubs „Alle Neune“.  
 Hierzu ladet ergebenst ein H. Trantmann.

**Neu eröffnet!**

Das **Abzahlungs-Geschäft** von **Paul Sommer** nur Leipzigstrasse 14, I. und II. Etage, (10 Minuten vom Bahnhof entfernt) empfiehlt

**Möbel** sowie Waren aller Art bei kleinen An- und Abzahlungen.

**Neu eröffnet!**

Männlichen werden noch b. angenommen Hoffmann, Mühlberg 3. Gumbögen a. d. Streiberstr. 34 III. Anständige Schlafstelle offen Grötelweg 15, v. Möbel. Schlafst. offen. Mühlstraße 7, I.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Sonnabend den 30. Juni abds. 8 1/2 Uhr bei Schindler, Gartenstraße.  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesord.: 1. Vortrag des Gen. S. Popoldt. Zeit über: Die technische Revolution. 2. Gefährliches. 3. Berichtendes.  
 Die Ortsverwaltung.

**Achtung, Maurer!**  
 Zahlstelle Reitz.  
 Sonnabend den 30. Juni 1900 im Feiters Bild  
**Versammlung.**  
 Erscheinen dringend notwendig. Die örtliche Verwaltung.

**Verein der Milchhändler.**  
 Montag den 2. Juli 1900 abends 7 Uhr im „Reichskeller“  
**Versammlung.**  
 Auch Nichtmitglieder werden hierzu mit eingeladen. Der Vorstand.

**Arb.-Bild.-Vor. Halle**  
 Sonntag den 1. Juli  
**Schlichtung der kgl. Gas-Werke.**  
 Treff. früh 8 1/2 Uhr in Frieders Restaurant (Mansfelderstraße).  
 Nur männl. erwachs. Person. haben Zutritt.

Montag den 2. Juli abends 8 1/2 Uhr im Festsaal Fortsetzung des Aussch. führungskursus. Keine Mitgl.-Verf., nur der Kassierer ist da, um Beiträge in Empfang zu nehmen.

Montag den 9. Juli General-Versammlung. Berichtserstattung. Abrechnung. Vorstandswahl. Bericht. Sonnabend den 11. Juli 8 1/2 Uhr abends Kommerz u. Ehren der Delegierten zum Kreisurlaub im Bellevue.

Montag den 10. Juli Vorstandssitzung.  
 Montag den 23. Juli Vortrag-Abend. Ref.: Reichstagsabg. D. W. über „Sternenbahn“.

**Gesellschaft „Agatha“.**  
 Sonnabend den 30. Juni im Vereinslokal Wilhelmshöhe  
**Monats-Versammlung.**  
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wünsch.

**Apollo-Sommer-Theater.**  
 Direction: Fr. Wiehle.  
 Ob schön - ob Regen!  
 Im Garten - oder Saal.  
 Neu! Ein Neu!  
**fidèles Gefängnis.**  
 Urtomische Gefängnisburleske.  
 Borsini-Troupe. X. Emmy Frühling. X. Die drei William X. Curt Morus. X. Eiss und Rad. Karst.

**Franziskaner Keller, Feib.**  
 Täglich Konzert von meinem Orchester-Kontrabasso mit elektrif. Betrieb.  
 ff. Speisen und Getränke.  
 Es ladet ergebenst ein H. Kuhn.

Sonabend Schlachtefest. Fr. Müller, Alr.-Klausstr. 14.  
 Sonnabend Schlachtefest. K. Silberberg, Zrifstr. 37.  
 Sonnabend Schlachtefest. Will. Meissner, vorm. Kaltwäher, Thorstraße 56.  
 Sonnabend Schlachtefest. H. Kaiser, Giedendorffstraße 28. im Hofe Laden rechts.  
 Sonnabend Schlachtefest. Fr. Peters, Blumenthalstraße 27.

**Möbel!**  
 Umzugs halber sehr ermäßig. Preise.  
 Kleiderkränze von 24 M. Werttisch 34 M. Sofas, 3teil. 32 M. Büchertische 60 M. Spiegel 3 M. Kleiderpiegel 10 M. Trümmel 30 M. Tische 2 M. Stühle mit Holzfuß 2 M. Bettstätten 14 M. Bettstellen 10 M. Federbetten, Ober- Unterbett u. zwei Kissen von 15 M. an. Küchengeräte von 24 M. an. Schreibstühle 39 M.  
 S. Rosenberg.  
 Kl. Ulrichstrasse 18a, I. Etage.

**Kaffee- und Schokoladen-Haus**  
 Wersingergstr. 45, 3. St.; Karl Staud.

# Tapezierer Filiale Halle a. S.

Su der am 30. Juni stattfindenden  
**Wasserfahrt**  
 verbunden mit Kränzchen im Burgtheater zu Siebighenstern ladet ergebenst ein Der Vorstand.  
 Abfahrt 8 Uhr von der Steinmühle.  
**Fritz Grimm, Zigarren-Special-Geschäft**  
 Glauchaerstraße 76, vis-a-vis d. Apotheke

empfehlen eine hochfeine Zigarette! Schöne lange Einlage. Schneeweißer Brand. — 100 Stück 2.75 M., 10 Stück 28 Pf.  
 Jeder Versuch — Nachbestellung.

**Günstiger Ausverkauf**  
 wegen Aufgabe des Geschäftes in Gandschuhen, Krawatten, Wäsche, Gostenträgern, Regenschirmen etc. zu ganz billigen Preisen.  
**Gustav Wehage, 23 Schmeerstr. 23.**

**Verzinktes Drahtgeflecht**  
 in allen Größen empfiehlt  
**Paul Schneider, Wersingergstr. 4.**



**Leiterwagen,** blau oder eich lackiert, 3, 4, 6, 7, 10 bis 13 Mart. Alle mit eisernen Achsen und Wechslag. Die größten Bogen haben eine Tragfähigkeit bis drei Centner. Größte Auswühl.  
**Sportwagen,** einflügelig u. zweiflügelig, 6, 8, 9 bis 14 Mart.  
**Kloos & Bothfeld, Gr. Ulrichstraße 57.**

**Geschäft-Verlegung.**  
 Freunden und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage mein Geschäft verlegt habe nach  
**Thorstrasse 56.**  
**Wilhelm Meissner.**

**Jede Hausfrau** sollte es nicht veräumen einen Versuch mit dem garantiert reinen und wohl-schmeckenden Roggenbrot aus der Bäckerei von  
**R. Jaensch, Reideburgerstr. 4,** zu machen.  
 Lieferung täglich frei Haus.

**Eine Partie Kinderwagen,** auch aufs Land passend, verkauft ganz billig aus. Schmeerstr. 21, Hof.

**Grossartige Auswahl**  
 in Herren-Anzügen in den neuesten Farben und Facons von 9 Mf. an. Kinder-Anzüge sehr billig, sowie einzelne Arbeiter-Jadetts, Westen u. Josen sehr billig. Monteur-Jacken und Josen in allen Preisen.

**Schuhwaren.**  
 Selbstgefertigte starke Arbeiterkiefel, Sonntagstüchel und Stiefelletten 6 Mf. Schuhe für Herren, Damen und Kinder spottbillig.  
 Goldsohlen von 2 Mf. 50 Pf. an. Sandsohlen von 2 Mf. 25 Pf. an. Reifsohlen von 2 Mf. 25 Pf. an. Teichlings 9 mm von 7 Mf. an. Revolver mit 6 Schuh b. 3.50 Mf. an. Harmonicas in allen Preisen. Uhren sehr billig.

**O. Töpfer,** im „Nuten Turm“, Eingang neben dem Volkswohl, rechts 1 Treppe.

**Speck! Speck!**  
 hiesige Ware Pfund nur 50 Pf.  
**H. Dobberstein,** Alter Markt 1, Geißstraße 18.

**Billig und reell!**  
**500**

Gosen in Wollstoffen, Zwirn, engl. Leder in glatt, lartiert und gefirnigt in allen Qualitäten à 1 1/2, 2, 3, 4, 5 Mf.  
 Ein Rollen Halbstopfossen, sogenannte Ausgehosen, à 2 1/2, 3, 3 1/2 und 4 Mf.  
 Stopfossen in modernen Facos und Streifen à 3, 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Mf.  
 Sommerleinen- und Loden-Joppen von 1 1/2 Mf. an bis zu den besten 4, 5, 6 und 8 Mf.  
 Auf mein großes Lager elegant. grüner Herren-Anzüge 18, 20, 24, 30 Mf. mache noch aufmerksam.  
**Renners Kaufhaus,** 14 Marktplatz 14, Ecke Köhler Brunnen.

Kinderwagen werden billig u. sauber repariert, lackiert und garniert.  
 Schmeerstraße 21.  
 Alle einzelnen Teile vorräthig.  
**10 Stück Fahrräder** (für Herren und Damen) laut Hermann Schindler, Uhrmacher, Gr. Ulrichstraße 35.

**Don verdientigen Chemikern** unternicht. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.  
**Wer seine Kinder lieb hat, giebt ihnen Kochs Nährzwieback.**  
**Karl Kochs Nährzwieback** bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in den Apotheken, Drogerien, besseren Fein- und Grobwarenhandlungen und Bäckereien sowie in Karl Kochs Nährzwiebackfabrik, Halle a. S.

Mehrere Paar Zucht-Tauben zu verkaufen.  
 Wöllberg 46.  
 Gruben von 5 Mart an Thomasturmstraße 42.

**Sämtliche Schreibmaterialien** empfiehlt  
**Die Volksbuchhandlung.**

**Steinfeger**  
 finden Beschäftigung bei  
**L. Löther, Wersingerg. Strassenstr. 5.**  
 Von Montag früh ab werden noch drei oder vier tüchtige Karzer bei einem Tageslohn von 3 bis 4 Mf. gesucht. Anmeldungen heute oder morgen in der Presssteinfabrik Kietzen.

**Zwei laubere Mädchen** (eins für die die Kinder) zum 1. August bei hohem Lohn gesucht.  
**Fr. Thurm.**

**Eine Aufwartefrau** sofort gesucht.  
**Kleine Ulrichstraße 36.**

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Dahinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwiegermutter sagen wir allen unsern herzlichsten, innigsten Dank. Vielen Dank allen denen, welche den Sarg der Dahingefahrenen so schön mit Blumen schmückten. Die tiefbetrübt, trauernden Sinter-Blickeben.  
 Der trauernde Gatte **August Bau** nebst Söhnen u. Schwiegerkistern.